

## **Der andere Blick in der Kirche**

Prädikanten in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Jahresbericht der EKHN 2007/2008

Redaktion: Stephan Krebs

*Von Georg Magirius – Fotos: Eva Giovannini*



Fotos: Eva Giovannini

**Markus Fischer ist einer von beinahe 1000 Prädikanten in der EKHN. In den Rhein-Lahn-Dekanaten hält er Gottesdienste, wenn ihn die Gemeinden, wie zum Beispiel Pfarrerin Monika Sommer aus Dausenau an der Lahn, dazu einladen. Dann bringt er eine ganz eigene geistliche Kompetenz und Glaubensstimme ein**

Der Prädikant predigt nicht, sondern sitzt im Café mit Blick auf die alte Kirche in Dausenau. Genug Atem hat Markus Fischer auch nach zwei absolvierten Gottesdiensten noch, um über sein Reden in der Kirche zu sprechen. Es gab auch schon Tage, an denen der ehrenamtliche Prediger drei Gottesdienste zu halten hatte: „Danach aber ist man platt, das ist dann kein Sonntag mehr.“ Der Jurist, der für den Vorstand einer großen Versicherung arbeitet, hat am nächsten Morgen schließlich wieder im Büro zu sein. Ungeöhnliche Büroutensilien gerieten kürzlich in seine Wohnung. Ein Prädikant, der



seinen Dienst beendet hatte, vererbte ihm 64 Aktenordner mit Predigtvorschlägen. Bei Erwähnung dieser Zahl schüttelt Fischers Frau mit leichtem Grausen den Kopf – beide lachen.

Nicht nur diese Ordner zieht der 31jährige bei der Vorbereitung einer Predigt zu Rate, sondern auch Anregungen des Frankfurter Zentrums für Verkündigung. „Die werden regelmäßig per CD-Rom zugesandt, das ist praktisch und spart Platz“. Allerdings übernimmt Fischer eine Ansprache nie unbesehen. „Ich bin eher kritisch.“ Und wenn er Gedanken aufgreift, will er sie mit seinen eigenen Worten ausdrücken. Damit hat er auch den Grund genannt, warum er seit 2001 ehrenamtlich Gottesdienste gestaltet. „Meinen Glauben in Worte zu fassen. Das war eine Herausforderung, die ich wirklich gesucht habe.“



### **Gottes Wort in der Kantine**

Die Vorbereitung einer Predigt dauert lange. Aus der mehrstündigen Mühe heraus aber ist eine kurzweilige Predigt entstanden. Von der Glaubensmüdigkeit der Christen in biblischen und in heutigen Zeiten spricht Fischer in der Kirche von Dausenau – und illustriert das spontan mit einem an die Konfirmanden gerichteten Beispiel: „Der Reiz des Neuen kann sich schnell verlieren – das ist vielleicht ähnlich, wie wenn man die Spielekonsole, die es zu Weihnachten gab, nach einigen Tagen in der Ecke stehen lässt.“ Von einer Macht, die tiefer geht, predigt Fischer. Er spricht sie auch an – im Gebet. Bei der Bitte um „Kraft“ betont er das Wort auf so lebendig-feste Weise, dass es in der uralten Kirche zu schweben beginnt und Gegenwart gewinnt.

Der Liturg gibt freilich nie übermäßig Stimme. „Ich mache keine Show, das Wort Gottes soll zum Tragen kommen.“ Er ermuntert die Gemeinde, ruhig einmal vom Besuch des Gottesdienstes zu erzählen. „Dann leuchtet in den Augen anderer manchmal Sehnsucht auf.“ Das könne die Müdigkeit vertreiben. Er habe es erst kürzlich in der Kantine erlebt, als er einer Kollegin von seinem Predigtamt erzählte. „Das hat mich angesprochen“, sagt eine Frau, die auf der Durchreise den Gottesdienst besucht hat: „Gerade das Beispiel mit der Kantine.“

**Der Jurist erklärt Luther**

Die Qualität eines Prädikanten könne durchaus an die eines Pfarrers heranreichen, urteilt ein Kirchenvorsteher. Vielleicht aber ist ohnehin nicht entscheidend, ob ein Prädikant ähnlich gut wie eine Pfarrerin predigt. Sondern: Er gibt dem Klang des Glaubens eine eigene Nuance und findet in der Bibel Besonderheiten. „Luther verwendet das Wort Eigentum sehr gern, um die Beziehung Gottes zu uns Menschen zu beschreiben“, hat Jurist Fischer entdeckt, womit sich Luthers Übersetzung von anderen oft unterscheidet. „Ich finde aber, dieses Wort trifft den Sinn am besten.“

**„Den Gottesdienst schön und sorgfältig feiern“**

*Pfarrerin Monika Sommer über Prädikantinnen und Prädikanten. »Die Arbeit der Prädikanten halte ich für eine große Entlastung. Zwei bis drei Wochen bevor ein Prädikant oder eine Prädikantin Gottesdienst hält, schicke ich den Ablauf zu. Jeder Ort hat Eigenheiten, nicht dass sich einer wundert, wenn er den Wechselgesang anstimmt und von der Gemeinde keine Antwort erhält. Durch die Prädikantengewinnung der Glaube eine Stimmenvielfalt. Einmal hörte ich etwa Markus Fischer zum Thema Geld. Als jemand, der bei einer Versicherung arbeitet, hat er eine andere Perspektive auf wirtschaftliche Zusammenhänge. Seine Schlussfolgerungen beeindruckten mich sehr. Ich besuche manchmal Werkstattgespräche zum Gottesdienst, die vom Zentrum Verkündigung angeboten werden. Dorthin kommen Pfarrer und viele Prädikanten, ich genieße den Austausch. ›Schätze im Alltag bergen‹ –als ich diese Formulierung bei einem Vortrag hörte, dachte ich: Das ist es, worum ich mich bemühe. Ich will nämlich nicht ständig darauf aus sein, Besonderes anzubieten. Ich will stattdessen das Normale zu einem besonderen Erlebnis machen, die Gottesdienste schön und sorgfältig feiern. Auch der von einem Prädikanten gehaltene Gottesdienst ist etwas Alltägliches, das sehr kostbar ist.«*